



Ist Kunst ein Standortfaktor? Muss moderne Kunst gefällig sein? Experten versuchten während einer Podiumsdiskussion auf der Main Art in Erlenbach, diesen Fragen nachzugehen.

Foto: Julia Preißer

Barrieren abbauen zwischen Künstler und Käufer

Mainart: Podiumsdiskussion in Erlenbach beleuchtet den Kunstbegriff und zeigt dessen gesellschaftliche Relevanz für die Region

Von unserer Mitarbeiterin
JULIA PREISSER

ERLENBACH. Ein Zitat des Malers Lyonel Feininger hat sich eine Podiumsdiskussion auf der Messe Main Art am Sonntag zum Thema gemacht: »Kunst ist nicht Luxus, sondern Notwendigkeit.«

Moderiert vom ehemaligen Gymnasiallehrer Heinz Linduschka debattierten sechs Fachleute über die Kunst der Moderne: Kunstprofessor Jochen Fischer, Maler Jürgen Kadow, Galeristin Cornelia König-Becker, Landrat Jens Marco Scherf, die Kuratorin der Mainart, Bianca Schäfer, und Unternehmer Johannes Oswald.

Bedeutung der Kunst

Was ist Kunst und welche gesellschaftliche, politische und ökonomische Bedeutung hat sie für die Region? Dies waren die beiden Hauptfragen der 90-minütigen Veranstaltung. Bereits die Definition von Kunst offenbarte unterschiedliche Ansichten der Diskussions Teilnehmer.

Stimmen zur Mainart und zur Kunst in der Region



Dieter Klug, Messebesucher aus Niedernberg:

»Kinder sollten mit in die Kunst- und Kulturszene einbezogen werden. Kunst ist heutzutage leider

viel zu wenig anerkannt. Dabei besteht das ganze Leben aus Kunst. Besonders informativ fand ich die Podiumsdiskussion auf der Main Art. Sie hat auch gut erklärt, wie wichtig es ist, Kinder an Kunst teilhaben zu lassen.«



Peter Landwehr-Büttner, Messebesucher aus Kleinwallstadt:

»Kunst ist ein wichtiger Standortfaktor – das hat die Podiumsdiskussion gezeigt. Eine

interessante Debatte herrscht derzeit um die Widerborstigkeit. Ich finde, Kunst sollte nicht immer nur gefallen oder eine heile Welt zeigen. Wenn Kunst das Leben widerspiegeln will, muss sie widerborstig sein.«



Mareike Felsch, Künstlerin aus Berlin: »Mein Mann und ich stellen hier unsere Werke aus. Die Region präsentiert hochkarätige Künstler. Leider

fehlte es an den ersten Messetagen an Publikum, doch das haben wir am Wochenende wett gemacht. Ich rege an, die Main Art das nächste Mal zu verkürzen und zum Beispiel ausschließlich auf den Nachmittag zu verlegen.« (jup)

Während Maler Jürgen Kadow in jedem Menschen einen schöpferischen Keim sieht, den es zu entfalten gelte, sagt Kunstprofessor Jochen Fischer ganz klar: »Nicht jeder ist zum Künstler geboren!« Er unterscheidet bewusst zwischen Kreativität und Kunst, so der Frankfurter.

Die Zentrierung auf etwas, in das man seine Emotionen stecken kann, ist indes Kunst für Johannes Oswald. »Kunst bedeutet, sich

völlig auf etwas einzulassen«, so der Unternehmer. Dass eine präzise Definition des Kunstbegriffs unmöglich sei, gab Galeristin Cornelia König-Becker zu bedenken. So stehe zum Beispiel die künstlerische Freiheit eines Individuums immer auch im Kontext zu gesellschaftlichen Verhältnissen.

Den Vernetzungsaspekt von Kunst stellte Kuratorin Bianca Schäfer heraus. Kunst sei immer auch, seine Erkenntnisse und Kreativität mit anderen zu teilen. Bei der Organisation der Mainart habe man deshalb darauf geachtet, sowohl regionale als auch internationale Künstler und Kunstliebhaber nach Erlenbach zu holen.

Allen Experten gleich ist die Ansicht, dass eine lebendige Kunst- und Kulturszene ein wesentlicher Standortfaktor für eine Region sei. Moderator Heinz Linduschka und Landrat Jens Marco Scherf verwiesen auf das Kunstnetz, das Kinder und Jugendliche

aktiv fördern und somit eine positive Bindung junger Menschen an die Region nach sich ziehe. »Kunst und Kultur kann die Lebensqualität in der Region steigern«, sagte Scherf.

Als ein »arg mühsames Geschäft« beschrieb Galeristin Cornelia König-Becker die Arbeit der hauptberuflichen Künstler im Landkreis. Im Alltag sei bisher nicht erkennbar, dass Kunst eine wichtige Sache sei, so die Galeristin. »Viele Menschen haben Berührungsangst und das Gefühl, Kunst sei etwas Elitäres«, sagte sie. Deshalb halte sich oftmals auch der Verdienst der Künstler in Grenzen. Das Ziel solle nun sein, gezielt solche Barrieren abzubauen und Kunst positiv zu vermitteln.

Einen Ansatz dazu könnte das Adorno-Stipendium in Amorbach geben. Absolventen von vier beteiligten Kunsthochschulen werden hier der Frage nachgehen: »Was ist Kunst?«. In das Projekt

wollen die jungen Künstler die Öffentlichkeit gezielt einbeziehen. Einen weiteren Ansatz, den Künstlern entgegen zu kommen bietet die Stadt Klingenberg. Sie hat leerstehende Gebäude angemietet, um regionalen Kunstschaffenden die Möglichkeit zu bieten, ihre Werke kostengünstig auszustellen.

Die in der Kunstszene viel diskutierte Widerborstigkeit war auch Thema der Podiumsdiskussion am Sonntag. Gerade aus der modernen Kunst der vergangenen Jahrzehnte gehen unkonventionelle, auflehrende und nicht immer gefällige Werke hervor – etwa die Lohrer Schneewittchenskulptur, um deren Gestaltung sich Kunstkenner und Laien streiten.

Im persönlichen Gespräch

Die Widerborstigkeit teilweise in Frage stellte Cornelia König-Becker im persönlichen Gespräch nach der Podiumsdiskussion. »Zunächst gilt es, Barrieren zwischen Künstler und Öffentlichkeit abzubauen. Das gelingt nicht mit Widerborstigkeit«, sagte sie. Ein interessantes Thema, über das man sicherlich noch mehr hätte hören können.

Die Diskussion war mit den zwei Hauptthemen gut bedient und zeitlich im richtigen Rahmen. Das einzige Manko: Es entspann sich nur stellenweise ein lebhafter Dialog. Die meiste Zeit verging für die Beantwortung der Fragen. Die Publikumsfragen beschäftigten sich mehr mit Randthemen, etwa der Finanzierung der Main Art und den Kriterien für die Ausstellerwahl.

